

DIE SPITZE BOTSCHAFT

MÄRZ 2015
WWW.SPPLUS-WOHLLEN.CH
KONTAKT: SPPLUS WOHLLEN · POSTFACH 319 · 3032 HINTERKAPPELEN



BÄNZ MÜLLER - DAS GROSSE INTERVIEW

Bänz Müller, Sie sind nun seit einem Jahr Gemeindepräsident von Wohlen. Wie geht es Ihnen in dieser neuen Funktion?

Es geht mir sehr gut. Das Amt ist sehr intensiv und sehr anspruchsvoll, aber gleichzeitig sehr interessant, vielseitig und abwechslungsreich. Wir haben in diesem Jahr sehr viele wichtige Projekte gestartet, was dazu führt, dass ich ausgelastet bin.

Sie sind vom «gewöhnlichen» Gemeinderatsmitglied zum Präsidenten aufgestiegen. Wie haben Sie diesen Rollenwechsel erlebt? Wie war das für Ihre GemeinderatskollegInnen?

Dieser Wechsel ist mir leicht gefallen. Ich habe ja schon vorher Gremien geführt, z.B. die Sozialbehörde. Für einige Ratsmitglieder war das etwas schwieriger nach dem ganzen Wahlkampf; das ist in der Zusammenarbeit manchmal spürbar.

Sie gehören politisch zum Minderheitsblock, während Ihr Vorgänger zum Mehrheitsblock gehört hatte. Spielt das eine Rolle?

Das spielt eine eher marginale Rolle. Die Blockentscheide – vier zu drei – sind relativ selten. Es kann vorkommen, dass ich als Vertreter einer Minderheit eine andere Meinung

habe als die Ratsmehrheit. Dies kommt jedoch selten vor, und wenn, dann ist es halt einfach so. Grundsätzlich arbeiten wir im Gemeinderat sachorientiert.

Wie würden Sie generell die Zusammenarbeit im Gemeinderat beurteilen?

Man muss berücksichtigen, dass die Ausgangslage recht schwierig ist. Mein Vorgänger ist nun «einfaches» Ratsmitglied, und der Wahlkampf war ja nicht nur lieb und nett. Unter Berücksichtigung dieser Situation ist die Zusammenarbeit recht gut, aber es besteht eindeutig Verbesserungspotenzial, vor allem im Bereich der Diskussionskultur.

Der Stadtpräsident von Thun sagte kürzlich in einem Interview, der Thuner Gemeinderat sei kein Wohlfühlgremium. Ist das in Wohlen auch so?

Ja, das ist eindeutig der Fall. Eine Exekutive soll ja auch kein Wohlfühlgremium sein. Die Auseinandersetzungen dürfen auch hart geführt werden, solange sie sachlich bleiben.

Wenn es um ein Sachgeschäft geht, bei dem die Meinungen auseinandergehen, herrscht dann eine gute Diskussionskultur?

Im Allgemeinen ist es so, aber halt nicht im-

mer. Es kann vorkommen, dass eine zunächst sachorientierte Diskussion auf eine persönliche Ebene abgleitet. Daran können wir in den nächsten drei Jahren noch arbeiten.

Kommt es häufig vor, dass entlang der Parteilinien abgestimmt wird?

Das kommt wohl nicht einmal in 10% der Abstimmungen vor. In der Exekutive spielen die Parteilinien weniger eine Rolle.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der Verwaltung?

Ausgezeichnet. Die Zusammenarbeit macht wirklich Freude. Die Verwaltung ist sehr gut aufgestellt, es gibt sehr viele engagierte Leute, ich fühle mich sehr getragen und habe keine negativen Rückmeldungen erhalten. Dies gilt departementsübergreifend. Ich habe das Gefühl, dass mit meinem Amtsantritt ein Aufatmen durch die Verwaltung ging.

Vermissen Sie die Schulstube?

Es erstaunt mich selber, aber ich vermisse die Schule nicht. Das hat eventuell auch damit zu tun, dass ich vielleicht dereinst wieder dorthin zurückkehren werde. Ich bin ja nicht Gemeindepräsident auf ewig.

Welches sind die wichtigsten Geschäfte, die Sie und der Gemeinderat im vergangenen Jahr behandelt haben?

Es sind dies natürlich mehrere. Ein ganz wichtiges ist das Geschäft «Überprüfung der Gemeindestrukturen»; im Wahlkampf wurde dieses Thema immer wieder aufgegriffen, wir haben es jetzt gestartet. Einerseits überprüfen wir die Strukturen innerhalb der Verwaltung, andererseits die politischen Strukturen, also z.B. Fragen wie die Anzahl der Departemente, die Anzahl der GemeinderätInnen, Gemeindeversammlung oder Parlament, Vollamt des Gemeindepräsidenten usw. Dazu fanden bereits eine Repraesentation des Gemeinderates und verschiedene Sitzungen statt, die sehr positiv verlaufen sind.

Ein weiteres zeitintensives Geschäft ist die Umsetzung des Wohnraumkonzepts. Es gibt zu diesem Thema sehr viele Gespräche, die geführt, und Sitzungen, die organisiert werden müssen, und ich kann sagen, dass wir auf gutem Wege sind.

Das dritte grosse Thema ist die Energie, vor allem im Zusammenhang mit der Energie- oder zumindest Stromwende. Waren wir bisher eher ein Anhängsel der übermächtigen BKW, so können wir im Zuge der Strommarktliberalisierung als Gemeinde auf Augenhöhe mit den Energielieferanten verhandeln. Es lohnt sich also, sich rechtzeitig auf diese neue Situation einzustellen. Wir haben in der Gemeinde eine gute Grundlage, aber wir können noch viel weiter gehen.

Die regionale Zusammenarbeit ist das vierte grosse Thema. Wohlen war in den letzten Jahren in der Region isoliert, wir haben keine Vertretung mehr in der Regionalkonferenz, es gibt keinen institutionalisierten Austausch unter den Gemeindepräsidenten. Da engagiere ich mich, um das zu ändern. Dass mit A. Herrmann unsere Vizepräsidentin in der Begleitgruppe Energie der RKBM Einsitz genommen hat, ist ein guter Anfang.

Ist es also noch immer so, dass wir in der Regionalkonferenz nicht vertreten sind?

Ja, und es gibt nicht sehr viele Möglichkeiten, da wieder hineinzukommen. Es gibt etliche Kommissionen und die Geschäftsleitung. Es muss immer jemand zurücktreten, bevor man da wieder Einsitz nehmen kann; zudem muss die Person noch aus dem richtigen Sektor stammen, und sie muss die «richtige» Gemeinde vertreten (eher städtisch bzw. eher ländlich). Sobald sich eine Gelegenheit ergibt, werde ich die Chance packen.

Ihre erste Niederlage war die Ablehnung des Geschäftes «Optimierung Reberhaus» durch die Gemeindeversammlung. Wie beurteilen Sie das?

Wenn so ein Geschäft abgelehnt wird, muss man sich hinsetzen und herausfinden, wo die Gründe liegen. Für mich ist diese Ablehnung nicht der Weltuntergang. Schlimmer wäre z.B. die Ablehnung einer Zonenplanänderung gewesen. Trotzdem ist es unschön, wenn der Gemeinderat mit einem Geschäft eine derart deutliche Niederlage einfährt. Meine Analyse ist, dass die Bevölkerung von Anfang an mitbezogen werden muss, so dass sie genau weiss, worum es geht. Das hat in diesem Geschäft gefehlt.

War nicht einer der Hauptgründe, dass dieses Geschäft finanziell überhaupt nicht überzeugt hat?

Es wäre noch interessant zu wissen, ob das genau gleiche Geschäft nicht angenommen worden wäre, wenn die Vereine und andere NutzerInnen voll und ganz dahinter gestanden wären.

Was verstehen Sie unter einer aktiven Wohn- und Bodenpolitik? Weshalb ist das ein wichtiges Thema?

Dieses Thema ist absolut zentral. Die Zeiten, in denen man sagen konnte, der Markt werde dann schon regeln, dass die richtigen Wohnungen gebaut werden, sind vorbei. Der Markt erstellt nicht die Wohnungen, die die Gemeinde für ihre Weiterentwicklung braucht, sondern solche, die eine möglichst grosse Rendite abwerfen. Die Gemeinde Wohlen muss aktiv vorgehen, damit sich die Altersstruktur der

Bevölkerung so verändert, wie das sinnvoll ist. Wenn die Gemeinde nichts tut, passiert dann eben das, was dann passiert, d.h. es werden Wohnungen gebaut, die nicht kinder- oder familienfreundlich sind. Wir müssen agieren, sonst können wir bald einmal nur noch reagieren. Wenn wir unsere Schulen am Leben erhalten wollen, dann braucht es bezahlbare Wohnungen für Familien. Das regelt der Markt nicht von selbst.

Wie will die Gemeinde in dieser Thematik konkret vorgehen?

Grundsätzlich erachte ich es als realistisch, dass Wohlen um 300 bis 500 EinwohnerInnen wachsen könnte. Diese Zahl basiert auf dem Szenario 3 der Studie des Seniorenrates. Wichtig ist natürlich, dass das richtige Segment angesprochen wird, nämlich Familien mit Kindern. Bei einer Zunahme von 300 bis 500 Personen müssen wir unsere Infrastruktur nicht ausbauen. Wenn z.B. zusätzliche 500 Personen die bestehende Infrastruktur nützen, ist dies auch finanziell interessant. Direkt aktiv kann die Gemeinde auf den wenigen Landreserven werden, die ihr noch verbleiben, also auf dem Viehschauplatz Uettligen oder auf dem Parkplatz neben dem Gemeindehaus. Daneben kann die Gemeinde Einfluss nehmen auf Bauprojekte, die auf privatem Land stehen, z.B. in Uettligen West, bei der Migros im Kappelenring oder sogar noch ein klein wenig auf das Projekt Kappelenbrücke. Ich stelle fest, dass die Einflussmöglichkeiten der Gemeinde grösser sind, als ich bisher gedacht habe, zumindest wenn das Land noch nicht Bauland ist und das Bauprojekt noch nicht fixfertig ist.

Wäre der Ankauf von Land durch die Gemeinde eine Option?

Aus meiner Sicht auf jeden Fall. Wie weit dies politisch durchsetzbar wäre, ist eine andere Frage. Es ist eine Tatsache, dass die Gemeinde in der Vergangenheit zu viel Land und zu viele Gebäude verkauft hat. Wenn die Gemeinde bei einem guten Projekt selbst vorwärts gehen möchte, ist ein Landkauf durchaus realistisch. Der Gemeinderat hat eine neue Wohnraumpolitik beschlossen, die sich von der vorherigen, die rein passiv ausgerichtet war, doch deutlich unterscheidet; darin sind Landkäufe nicht ausgeschlossen.

Ich habe kürzlich in einer NZZ-Beilage gelesen, dass sich ein Bevölkerungswachstum häufig nicht vorteilhaft auf die Gemeindefinanzen auswirke. Wohlen möchte moderat wachsen. Können Sie sich dazu äussern?

Es kann sein, dass das Steuersubstrat mit einer wachsenden Bevölkerung nicht mitwächst. Aber es geht nicht nur um die Steuern. Einer-

seits möchten wir unsere Infrastruktur optimal nutzen, andererseits aber auch die Infrastruktur, die uns nicht gehört, z.B. den öffentlichen Verkehr, die Post, den Coop in Uettligen. Bei einem Wachstumsstillstand droht die Schliessung von Geschäften oder der Abbau von Dienstleistungen. Ein moderates Wachstum ist in diesem Sinne keine rein monetäre Angelegenheit. Es ist aber finanziell durchaus sinnvoll, wenn die gleiche «Last» von mehr Schultern getragen wird.

Wären Sie ein Befürworter des Trams Wohlen?

Unser ÖV basiert zu 100% auf dem Postauto. Der fehlende Schienenanschluss hat zwar einige Nachteile, aber auch Vorteile. Wir werden nicht viel Gewerbe (ausser stilles) anziehen, dafür bieten wir ein sehr schönes Naherholungsgebiet.



Bänz Müller Gemeindepräsident

Uettligen ist ein sog. Entwicklungsschwerpunkt. Worum geht es da konkret?

Dies ist ein Projekt, das schon recht weit gediehen ist. Konkret geht es um den Dorfausgang in Richtung Schüpfenried, also um die Landi, den Viehschauplatz und das Land von Herrn Hubacher. Konkret ist eine Vereinbarung von allen Interessierten unterschrieben worden, insbesondere von den Grundeigentümern, der Wohnbaugenossenschaft Wohlen und der Heizzentrale. Ein Architekturbüro ist ausgewählt worden und hat den Auftrag, eine



Wohlen, März 2015

AUSSCHREIBUNG

Hast du Lust auf Politik? Willst du in unserer Gemeinde aktiv werden, etwas bewegen oder deine Ideen einbringen? Überlegst du dir eine Kandidatur für eine Kommission, für den Gemeinderat oder gar für den Grossrat? Vielleicht bei den nächsten Wahlen oder später?

Wenn du dich über politischen Fragen mit andern austauschen willst, dann bietet dir die *SPplus* Gelegenheit dazu. Bei der *SPplus* kannst du dich auf vielfältige Weise beteiligen, deine Fähigkeiten und Ideen einbringen oder weiter entwickeln.

Wenn du zur Mitarbeit bei der *SPplus* bereit bist, erwartet dich ein motivierter Vorstand, der Wert auf offene Kommunikation und gute Zusammenarbeit legt und dadurch zu einer positiven Ausstrahlung der Partei nach innen und aussen beiträgt.

Du hast bei uns die Chance, deine Anliegen für das Gemeinwohl einzubringen und dich politisch, beruflich sowie persönlich weiter zu entwickeln. Wenn du willst, so verschaffen wir dir Zugang zu Weiterbildungsangeboten. Für die geleistete Arbeit erstellen wir dir auf Wunsch eine Bestätigung, die du z.B. bei der Stellensuche verwenden kannst.

Wir freuen uns auf dich!

Kontaktpersonen:

Martin Lachat
Tel. 079 175 05 72
martin.lachat@bluewin.ch

Ursula E. Brunner
031 901 04 51
ueb@bluewin.ch

Machbarkeitsstudie zu erstellen, die im April 2015 auf dem Tisch liegen wird. Wir haben aus dem Projekt Reberhaus gelernt und werden die Interessierten und die gesamte Bevölkerung rechtzeitig in die Planung einbeziehen. Am 12. März 2015 werden die verschiedenen Möglichkeiten in einem «Fenster zur Öffentlichkeit» präsentiert und diskutiert, und die dort geäusserten Meinungen werden in das schliesslich auszuwählende Projekt einfließen.

An der berühmt berüchtigten Gemeindeversammlung vom Dezember 2009 ist die Einzonung an der Säriswilstrasse in Uettiligen abgelehnt worden. Wie beurteilen Sie die heutigen Chancen eines Einzonungsbehrens?

Ich konnte kürzlich in der Zeitung lesen, dass damalige Gegner heute zustimmen würden. Generell beurteile ich die Chancen heute als viel grösser, da auch das Projekt ein ganz anderes ist. Eingezont würde nur ein wesentlich kleinerer Teil des Hubacherlandes; dafür kommen die Flächen der Landi-Schöpfe und des Vihschauplatzes dazu.

Also deutlich grössere Chancen.

Unbedingt, nicht zuletzt, weil die Wohnbaugenossenschaft, die ja in erster Linie Wohnungen für Senioren erstellen will, beteiligt ist. Wohnraum für Senioren ist ebenfalls ein dringendes Bedürfnis in unserer Gemeinde.

A propos Kappelenbrücke: Der Schandfleck Hinterkappelens ist jetzt verschwunden, es werden Vorbereitungen für den Neubau getroffen. Entstehen dort auch Wohnungen für ältere Leute?

Wir kennen zwar die Mietpreise noch nicht, aber es entstehen in den beiden Blöcken 72 Wohnungen mit 2 ½ bis 4 ½ Zimmern; der Schwerpunkt liegt auf Einheiten mit 2 ½ und 3 ½ Zimmern. Die kleinen Wohnungen sind konzipiert für ältere Leute. Das war nicht immer so geplant, aber an einer Bauherrensitzung mit der Bernischen Pensionskasse und der Implemia konnten wir aufzeigen, welche Bedürfnisse die Gemeinde hat. Zum Beispiel, dass der Innenausbau den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung von Wohlen entsprechen muss; so sollte es z.B. Duschen ohne Schwellen oder Badewannen mit Türen anstelle von normalen Badewannen geben. Ich bin optimistisch, dass mindestens die kleinen Wohnungen seniorengerecht ausgebaut werden. Es wird mit Bestimmtheit Leute aus der Gemeinde geben, die solche Wohnungen mieten werden. Es wird übrigens ausschliesslich Mietwohnungen geben.

Ein vielzitiertes Begriff ist die innere Verdichtung. Was bedeutet das für Sie bezogen auf Wohlen?

Innere Verdichtung ist zwar ein Reizwort, aber daran kommt niemand vorbei. Der kantonale Richtplan, der im Moment beim Bund in Prüfung ist und im Frühling 2016 in Kraft treten sollte, fordert innere Verdichtung. Es wird nicht mehr möglich sein, Einzonungen vorzunehmen, ohne dass belegt würde, dass verdichtet gebaut werden soll. Wir haben durchaus Optionen. Beim Projekt Migros Hinterkappelen kann die innere Verdichtung relativ einfach erreicht werden, die Kappelenbrücke entspricht Bauen in innerer Verdichtung, und auf den Gemeindeparkplatz Wohlen werden kaum drei Einfamilienhäuser zu stehen kommen. Innere Verdichtung bedeutet im Prinzip nichts anderes, als mit dem Land haushälterisch umzugehen.

Ich mache einen Sprung zurück, zum Thema der Gemeindestrukturen, das gemäss Ihren Aussagen auf gutem Wege ist. Kann man davon ausgehen, dass diese Strukturen ganz grundsätzlich und ohne Scheuklappen überprüft werden?

Ja. Es gibt einerseits den verwaltungsinternen Bereich, wo es Optimierungsmöglichkeiten gibt, die wir einfach umsetzen. Mehrere Arbeitsgruppen bearbeiten diese Themen. Da geht es z.B. um departementsübergreifende Sekretariate. Der politische Teil ist dagegen «eine grosse Kiste»; wir wollen da nicht einfach Pflasterlipolitik machen, nur weil im Wahlkampf viel über diese Strukturen gesprochen wurde. Es geht wirklich um die Überprüfung der grundsätzlichen Fragen (Anzahl Departemente, Anzahl GemeinderätInnen, Vollamt des Gemeindepräsidenten, Gemeindeversammlung oder Parlament usw.). Der Gemeinderat hat einen ganzen Tag über diese Fragen gesprochen. Zusammen mit einem externen Berater wird nun ein Vorschlag ausgearbeitet, der dann in einem sehr breiten Vernehmlassungsverfahren in der Bevölkerung diskutiert werden wird. Eine solche Reform kann man nicht in einem halben Jahr durchziehen.

Häufig thematisiert wird die Frage des Vollamts des Gemeindepräsidenten. Wie beurteilen Sie diese Frage nach einem Jahr im Amt?

Ich selbst habe immer gesagt, dass diese Frage gestellt werden muss. Und sie wird gestellt im Rahmen der oben erwähnten Strukturüberprüfung. Mein Fazit nach einem Jahr ist, dass es das Vollamt braucht, wenn man so arbeitet, wie ich dies im Moment tue, wenn man im strategischen und im operativen Bereich tätig ist. Die Frage ist, ob der Gemeindepräsident so arbeiten soll. Man könnte sich auch die Frage stellen, ob das Pensum der anderen Gemeinderäte allenfalls zu Lasten des Pens-

ums des Präsidenten erhöht werden soll. Im Moment hat der Präsident eine sehr starke Position, was von der Verwaltung geschätzt wird. Aber die Frage, ob das richtig ist, ist durchaus erlaubt. Die Leitung von grossen, zukunftsgerichteten Projekten ist allerdings für einen Milizpolitiker schlicht nicht möglich.

Anstatt an Wohlener Reformen zu werkeln, könnte man ja auch über eine Fusion mit Nachbargemeinden oder sogar mit der Stadt Bern nachdenken. Wäre so etwas eine Option für Sie?

Sie reden von Gross-Bern ... Eine Fusion ist für mich im Moment kein Thema, denn dies wäre ein Projekt, das der Bevölkerung von oben herab verordnet würde. Dagegen kann die Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden durchaus noch intensiviert werden, und vielleicht reift mittel- bis langfristig der Fusionsgedanke heran. Eine Fusion muss sinnvoll sein, sie darf nicht auf einer blossen Idee beruhen.

Ein häufiger Grund für Fusionen ist die finanzielle Situation einer Gemeinde. Wie beurteilen Sie die Wohlener Gemeindefinanzen?

Wir haben in den vergangenen Jahren Defizite budgetiert und geschrieben. Die Defizite sind zwar immer kleiner ausgefallen als budgetiert, aber es bleiben Defizite. Der Gemeinderat hat vor etlichen Jahren beschlossen, das Eigenkapital von ca. 8 Mio Fr. auf drei Steueranlagezehntel abzubauen, was wir erfolgreich getan haben. Nun geht es darum, den Turnaround zu schaffen, und unser Finanzplan stimmt mich recht optimistisch. Erstmals seit langem zeigt die Kurve in den letzten Planjahren wieder nach oben. Das hat zwar mit dem neuen Rechnungsmodell und geänderten Abschreibungssätzen zu tun und ist insofern eher zufällig, aber wir nehmen diesen Zufall dankbar an.

Eine Steuererhöhung steht also nicht an?

Mit diesem Finanzplan ist dieses Thema zurzeit nicht aktuell. Wir müssen jedoch zu unserem Geld Sorge tragen und aufpassen, dass wir uns das Leben mit zu vielen Begehrlichkeiten nicht selbst schwer machen. Übrigens wäre auch eine Steuersenkung nicht sinnvoll.

Vor einigen Jahren gingen die Wogen hoch wegen der Schliessung des Schulhauses Säriswil. Heute muss in Hinterkappelen zusätzlicher Schulraum geschaffen werden. Heisst das, dass die ländlichen Regionen der Gemeinde zunehmend ins Hintertreffen geraten?

Wir haben nur noch eine wirklich ländliche Schule. Das Schulhaus Murzelen muss aufgrund seines Einzugsgebietes bestimmt nicht geschlossen werden. Schulmässig werden

also die ländlichen Regionen nicht schlechter gestellt werden, aber es ist eine Tatsache, dass Illiswil, Murzelen, Säriswil und Innerberg im Bezug auf die Infrastruktur bereits im Hintertreffen sind. Das wird sich nicht verbessern, sondern wohl so bleiben, wie es ist. Unsere Stossrichtung, die Dörfer Uettiligen, Wohlen und Hinterkappelen zu stärken, ist trotzdem sicher richtig, weil damit einerseits dort die gute Versorgung (Post, Einkaufsmöglichkeiten usw.) erhalten werden kann und andererseits dieser Erhalt allen Gemeindeteilen Nutzen und Vorteile bringt.

Wo steht Wohlen in 20 Jahren?

Wohlen ist in 20 Jahren eine Leuchtturmgemeinde in Sachen Energie. Wir verfügen nach wie vor über einen wunderbaren Naherholungsraum. Unsere Dörfer sind mit 9500 EinwohnerInnen besiedelt, so dass die Infrastruktur optimal genutzt werden kann. Der ÖV verkehrt im Viertelstundentakt durch die ganze Gemeinde. Unsere Finanzen sind gesund.

Möchten Sie noch etwas beifügen?

Wohlen ist eine wunderbare Gemeinde. Sie ist landschaftlich sehr schön, aber vor allem sind die WohlenerInnen ein echter Aufsteller, denn sie sind sehr engagiert. Wir haben keine Mühe, die Kommissionen zu besetzen, wir haben engagierte Parteien, es gibt viele Vereine, es gibt einen Seniorenrat, der die ganze Alterspolitik ehrenamtlich trägt, es gibt Wohnbaugenossenschaften, die sich für die Zukunft der Gemeinde einsetzen, kurz, wir haben sehr viele aktive Leute. Wie ich im Austausch mit Vertretern anderer Gemeinden rund um Bern feststellen konnte, ist das alles andere als selbstverständlich. Da kann ich den GemeindegängerInnen nur ganz herzlich danke sagen.